Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 13 (1906)

Heft: 52

Artikel: Um die Kinderzucht herum

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schöpfer, Erhalter und einstigen Richter. Diese tiefere Ausbildung kann aber bei der heutigen Stundenzahl, die der religiösen Unterweisung zu. Gebote steht, unmöglich erreicht werden. Und doch besteht auch das Kind aus Leib und Seele, warum also immer einseitiger den Leib pflegen und immer zielbewußter die Seele vernachlässigen? Das eine tun und das andere nicht lassen, sei Maxime. D. Red.) In Städten und größern, ndustriellen Orten besonders könnte mit Vorteil, wie das in der Stadt Bern angeregt wurde, die Jugend in der freien Zeit mit Turnspielen beschäftigt werden, statt daß man sie planlos herumsschlingeln läßt.

Als Jung-Hellas nicht turnen wollte, keine Luft zeigte an körperlichen Übungen, hatte der griechische Unterrichtsminister den weisen Gedanken, das Turnen in sämtlichen Schulen als Hauptsach einzuführen, womit er gewiß seinem Lande einen sehr großen Dienst geleistet hat, wie dies übrigens die Erfolge der Griechen kürzlich bei den olympischen Spielen gezeigt haben.



Um die Kinderzucht herum.

(Von M.-3. in T., Lugern).

Motto: "Die Strafe macht fich frei von bem Gefühl ber Schulb, Drum ftraft bich, Rind, nicht Jorn bes Laters, sonbern Hulb. (Rückert.)

Einst kamen die Baume zusammen, um auf ihrem hölzernen Reichstag einen König zu erwählen. Die meisten Stimmen sielen auf den Ölbaum, auf den Feigenbaum, auf den Weinstod. Vom Birkenbaum aber geschah keine einzige Meldung. Wäre der Schreiber dies dabei geswesen und hätte als Mitglied auch eine freie Wahl gehabt, so würde er unfehlbar den Pirkenbaum zum Könige erkoren haben; denn dieser regiert ruhmwürdig, besonders in der Kinderzucht. Aus den zarten Zweigen dieses Baumes wird ein bekanntes Strasinstrument gestochten.

Hinter bem Spiegel, da stedt sie; Wer sie erhält, der merkt sie. Bornen ein R und hinten ein e, Tut bösen Kindern gar oft weh.

In der Kinderstube wirkt die Birkenrute, mit weisem Maße, zur richtigen Zeit und am rechten Ort angewendet, Wunderdinge.

Solange Moses die Rute in Händen hatte, ist sie schön geblieben. Sobald er sie aber aus der Hand fallen ließ, ist gleich eine Schlange daraus geworden. Eltern, solange ihr die Rute in den Händen habt und eine gute, scharfe Zucht führt unter den Kindern, so bleibt alles

gut. Wenn ihr aber die Rute fallen läßt, so wird gleich eine Schlange daraus, d. h. es ist für die Kinder schädliches Gift, wenn die Rute aus der Kinderstube verbannt wird. Die Erde bringt keine Frucht, sondern Dornen und Disteln, wenn man sie nicht mit scharsem Pflugeisen durchzgräbt. Die Jugend tut nicht gut, wenn sie nicht in Zucht gehalten wird. Das Eisen, aus dem Bergwerke gebrochen, ist nicht gut; es muß zuerst durch harte Hammerstreiche verwendbar gemacht werden. Aus der Jugend wird nichts, die man der Rutenstreiche verschont. Gott sprach durch einen Boten des Himmels zu seinem friedsertigen, gastereundlichen und gehorsamen Diener Abraham: "Weil du deines einzigen Sohnes nicht geschont hast, so will ich dich segnen."

Beli im alten Teftament war ein frommer und gottesfürchtiger Mann. Warum ift nan diefer frommen Diener Gottes mit dem plotlichen Tode bestraft worden? Gott fagt es selbst: weil er jeine beiden Sohne nicht bestraft bat. Er war zu gutmutig und zu schwach gegen bie Cohne. Als fie noch jung waren, hatte er ftrenger gegen fie fein und fie ernsthaft strafen follen, weil sie auf die guten Ermahnungen nicht hörten. Wer nicht hort, muß fühlen! Er mar zu nachfichtig; er meinte, wenn fie alter und vernünftiger maren, murben fie fich ichon beffern. Inzwischen muchsen fie ihm über ben Ropf, gewöhnten fich an bas Boje und achteten nicht mehr auf ihren Bater. War es ein Glud für die Sohne, daß ihr Bater fo nachfichtig war und fie nicht guchtigte? Wieviel Gram und Bergeleid hatte Beli fich felbst erspart und wieviel Argernis verhütet, wenn er beizeiten ernsthaft gegen feine Sohne eingeschritten mare! Beil er biefes nicht getan hat, fo mar er mitschulbig an den Sunden feiner Sohne und murbe von Gott beftraft. Es ift eine ftrenge Pflicht ber Eltern, die Unarten und Bosheiten ihrer Rinder au bestrafen. Es ift eine gang faliche Liebe und ein Unglud für bie Rinder, wenn die Eltern zu nachsichtig und schwach find. Darum fagt bie hl. Schrift: "Wer die Rute fpart, haßt feinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, halt ihn beständig in Rucht."

Der Weinstock wird, wenn nicht ein Stecken dabei steht, nicht geseihen, sondern versaulen. Die Jugend wird, wenn nicht die Rute das nebensteckt, nicht sleißig sein, sondern faul werden. Die Musik wird auf Rahenart ungereimt verbleiben, wenn der Taktstreich des Kapellmeisters sehlt. Die Jugend wird sich meistens ungereimt verhalten, wenn der Takt der Eltern mangelt. Die Leinwand des Malers wird kein schönes Bild vorstellen, wenn er nicht den Streichpinsel in die Hand nimmt. Die Jugend wird den Eltern keine Zierde sein, wenn sie nicht mit dem birkenen Streichpinsel auf die Leibsarb' anhalten. Die Kinder sind Blu-

men des Cheftandes. Aber die Blumen muffen mit Ruten und Stecken umzäunt sein, sonst werden sie zertreten. Die Kinder sind kleine wan= kende Schifflein. Zu diesen Schifflein muß man Ruder gebrauchen, die der Besenbinder seil bietet. Die Kinder sind Augäpfel ihrer Eltern. Aber um den Augapfel hat der Schöpfer Augenbrauen gesetzt, welche wie die Ruten gestellt sind.

Aus dem bereits Angeführten geht zur Benüge bervor, welchen Wert einer ftraffen Rinderzucht beigemessen wird. Freilich fällt es Bater und Mutter oft fehr ichwer, ihr Rind empfindlich gut ftrafen; denn ihr Berg fühlt ja die harten Streiche mit. Es mag da manchem grufeln, wenn im 20. Jahrhundert noch der Rute das Wort geredet wird. Gin alter Bauer, dem die neumodische Biehkultur nicht einleuchten wollte, fagte einmal zu Sansjatob: "Jest haben wir die vertehrte Welt; das Bieh, das auf die Beide gehort, bindet man an, und unsere Rinder läßt man fpringen und ohne Bucht aufwachsen." Bu wenig und ju viel verderben das Spiel. Ift irgendwo das Bilb von der goldenen Mittelftraße anzuwenden, fo ift es hier der Fall. Man nennt die heutige Beit fo gerne das Beitalter ber humanitat. Es mag fein. Sachen der Erziehung ist man in vielen Familien zu human. Eltern, haltet doch euere Augen offen und beachtet, woran es unferer Beit fehlt! Ein Geift der Auflehnung gegen jede Autorität geht durch alle Schichten des Bolfes. Niemand mehr will dienen, alle wollen befehlen. Welche Früchte diese frankhafte humanitat zeitigt, bas lehren in erichredender Weise die überfüllten Befferungsanftalten und die fich meh= rende Bahl jugendlicher Berbrecher. Auch aus der Schule foll die forperliche Buchtigung verbannt werden. Bang gut, wenn die Eltern bis dahin ihre Pflicht getan haben, dann wird fie in der Schule umgangen werden konnen; denn im schulpflichtigen Alter foll ja die Erziehung fo ziemlich abgeschloffen sein, und in diefer Zeit hat die korperliche Strafe nicht mehr jenen tiefgebenden Erfolg wie in den erften Lebensjahren. Wie fieht es aber in vielen Familien mit dieser ersten und folgenschweren Erziehung aus? Bei wie vielen Rindern ift der Anfang ganglich verfehlt! Aus übel angebrachter Bartlichkeit werden viele Kinder verzogen. Budem finden fich manche an die Spige eines Sausstandes gestellt, die selber noch erziehungsbedürftig maren oder doch ihrer erhabenen Stellung und Aufgabe fich nicht bewußt find. Gelbit Bothe fagt:

"Man konnte erzogene Rinder gebaren, Wenn die Eltern erzogen maren."

Biele Eltern würden gut tun, den Lehrer zu bitten, daß er, wo immer notig, den trotigen Rangen auch forperlich züchtige. Ift es nicht

grausam gegen die Rinder gehandelt, alle ihre Unarten zu bulden und fie dadurch zeitlich und ewig unglücklich zu machen? Wie der Beinstock, wenn er gute und reichliche Früchte bringen foll, beschnitten werden muß, so daß er blutet, so muß auch die Jugend in scharfe Bucht genommen werden. In vielen Familien wird der große Fehler gemacht, daß Bater und Mutter in der Behandlung nicht einig find. Der Bater will strafen, die Matter nimmt bas Rind in Schuty. Straft ber Bater nach Unficht der Mutter zu ftreng - fo moge doch die Mutter ihren Unmut bemeistern und nur unter 4 Augen, aber nicht im Beifein der Rinder dem Bater ihre Meinung mitteilen. Dies gilt auch dem Erzieher in der Schule gegenüber. Es kommt vor, daß die Mutter unter ber Sand ber Rinder erlaubt, was der Bater verboten hat. Sugig= feiten, Ledereien, Geld und bergleichen werden den Kindern heimlich qugestedt, wovon der Bater nichts miffen barf. Wenn es die Eltern fo machen, fo muß man an jene beiden Cheleute benten, die fich gegenseitig eine heimliche Freude machen wollten. Der Mann faete Peterfilie auf ein leeres Gartenbeet, die Frau faete auf dasfelbe Beet Radieschen. Die Samen gingen auf. Der Mann ging ofters gang beimlich bin und jätete fleißig das viele Untraut, das er aufgeben fab ; die Frau tat das Gleiche. Der Mann jatete die Radieschen, die Frau die Beterfilie, bis das Beet endlich leer mar. Das find die Eltern, die planlos erziehen und fich gegenseitig in ihren Rindern Ruten binden. Wenn es gegebenenfalls der Mutter recht ichwer fällt, ihr Rind entweder felbst empfindlich gu ftrafen oder es ftrafen zu feben, fo moge fie baran benten, bag es ichon oft vorgekommen ift, daß Berbrecher ihre Mutter als Urfache ihres Ungludes beschuldigt haben. Oft mogen die Falle fo liegen, ohne daß es jum Außerften fommt. Aber:

"Die Rute in der Elternhand Bewahrt das Rind vor Schmach und Schand".

O Bum Enkwurf des st. gallischen Seminarlehrplans.

Die Einführung bes vierten Seminarturses machte die Umarbeitung bes Seminarlehrplanes vom 19/29. März 1902 notwendig. Da im Frühling 1907 auf Mariaberg zum ersten Mal eine vierte Klasse geführt wird, muß bis dahin auch der neue Lehrplan ins Reine gebracht werden. Eigentlich wird die betreff. Klasse schon seit 1905 nicht mehr nach dem dreiklassigen Unterrichtsprogramm gebildet. Es handelte sich ja nach allgemeinem Urteil bei der Neuorganisation nicht einsach darum, den bestehenden Lehrplansorderungen ein viertes Stockwerk auszubauen, sondern es sollte die tatsächlich bestehende Arbeitsüberbürdung auf ein einigermaßen erträgliches Pensum reduziert und die speziell berusliche Aus-bildung in ein höheres Alter verlegt und durch eine vertieste und zum Teil er-